# Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

gegr. 1849

166. Jahrgang Rastede, 20. April 2015 Nr. 4

### In dieser Ausgabe

#### Wahlen in Litauen

Alter und neuer Bürgermeister Memels ist der 1956 in Klaipeda geborene Vitautas Grubliauskas. Auf ihn entfielen 75 Prozent der abgegebenen Stimmen.

#### Wir erinnern uns

Zum 170. Geburtstag von Hugo Scheu fand an dessen Grab eine Gedenkveranstaltung statt. Er war ein beispielloser Mäzen und Philanthrop.

### Die letzten Tage von Tilsit

Erlebnisbericht eines Reichsbankinspektors über die letzten Tage in der Heimat. Über den anfänglichen Versuch eines normalen Bankbetriebs sowie die Flucht im Januar 45.

### Ostpreußen war dem Untergang geweiht

Ewald Rugullis erinnert sich: Die letzte Bastion in Ostpreußen ist gefallen. Kanonenfutter und Kettenhunde. Bis zum bitteren Ende in Pilau, und wie es meiner Familie ergangen ist.



# Freundschaft festigt sich Erster israelischer Botschafter in Litauen angenommen

Die litauische Staatspräsidentin Dalia Grybauskaitė hat am Mittwoch das Beglaubigungsschreiben des israelischen Botschafters Amir Maimon angenommen. Bereits in der vergangenen Woche hatte Israel die neue Vertretung in dem baltischen Staat eröffnet.

Es soll Ausdruck gewachsener Beziehungen sein: Bereits im September vergangenen Jahres hatte das israelische Außenministerium angekündigt, eine neue Botschaft in Litauen zu eröffnen. Der Schritt erfolgte Anfang des Jahres, als die Staatspräsidentin des Landes, Dalia Grybauskaitė, das Beglaubigungsschreiben des Botschafters Amir Maimon annahm.

Bislang unterhielt Israel eine gemeinsame Botschaft für Lettland und Litauen in der lettischen Hauptstadt Riga. Grybauskaitė nannte die Eröffnung der Botschaft ein "historisches Ereignis". Bei einem Empfang mit Maimon sagte sie laut Mitteilung des Präsidialamtes, beide Länder sollten ihre Zusammenarbeit in den Bereichen Cyber-Sicherheit, Neue Technologien, Forschung und Tourismus weiter ausbauen.

Israel anerkannte Litauens Unabhängigkeit 1991 nach dem Zerfall der Sowjetrepublik. Im Folgejahr haben beide Länder diplomatische Beziehungen aufgenommen. Litauen unterhält eine Botschaft in Tel Aviv.



In neuem Amt: Botschafter Maimon stellt sich bei der litauischen Staatspräsidentin vor. Foto: Robertas Dačkus. Litauisches Präsidialamt

### Wahlen in Litauen

### Für eine Amtsperiode von vier Jahren wurden gewählt in:

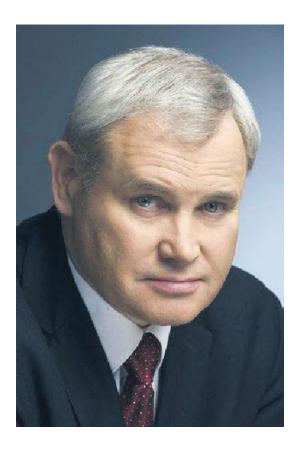
Vilnius Remigijus Simasius, Liberaler mit 61,95 Prozent und löste den bisherigen Bürgermeister Antanas Suokas ab.

**Kaunas** Visvaldas Matijosaitis, Parteilos mit 62,68 Prozent

**Pogegen** Virginijus Tomskis mit 56,57 Prozent

Nidden Darius Jasaitis mit 48,19 Prozent

**Memel** Vytautas Grubliauskas, Liberaler mit 75,20 Prozent bei der Stichwahl am 15. März.





### Memeter Dampfboot



#### DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29. Vormals Siebert, Memel/Oldenburg. E-mail: memelland@admheddesheim.de. Internet: www.memelland-adm.de

Verlag – Layout – Druck – Versand: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9, 26180 Rastede/Wahnbek, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 97 47 72 28, E-mail: buero@koehler-bracht.de. Internet: www.memelerdamofboot.de

Redaktion: Florian Möbius, Hegerdorfstraße 16, 38108 Braunschweig, Telefon 0160 / 90279316 ab 18.00 Uhr, E-Mail: memeler.dampfboot@googlemail.com

Gratulationen: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9, 26180 Rastede/Wahnbek, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28, E-mail: buero@koehler-bracht.de

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20. Einzelpreis 3,00 €, jährl. Bezugspreis durch die Post 36,00 €. Auslandsgebühr ohne Luftpost 40,90 €, mit Luftpost 46,20 €. Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Einsendeschluss am 3. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen nur über Köhler + Bracht GmbH & Co. KG: Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,45  $\in$ , Familienanzeigen 0,35  $\in$ , Suchanzeigen 0,20  $\in$ .

Anzeigenschlusstermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg IBAN DE83 2805 0100 0090 2138 93; SWIFT-BIC BRLADE21LZO

Der Abdruck oder die Weiterverbreitung von Textbeiträgen und Bildern ist genehmigungspflichtig und bedarf eines schriftlichen Antrags an die Redaktion MD.

Vytautas Grubliauskas, 1956 in Klaipeda geboren, wurde erstmals am 8. April 2011 als 8. Bürgermeister von Klaipeda seit der Selbstständigkeit Litauens gewählt. Sein Wahlprogramm beinhaltet u.a.: Verdoppelung der Gelder für den Bereich "Kultur"; Gewährleistung der notwendigen Kindergartenplätze; Unterstützung der Jugend- und Seniorenarbeit; Erneuerung des Südviertels der Stadt; Bau einer zusätzlichen Brücke über die Dange sowie einer olympischen Schwimmhalle; den öffentlichen Nahverkehr beschleunigen und erneuern; den Strand und die Parkanlagen zu einem hohen Freizeitwert verbessern.

Wir gratulieren recht herzlich zur Wiederwahl und wünschen für die vielfältigen und nicht immer leichten Aufgaben Kraft, Gesundheit, Erfolg und freuen uns schon heute auf das gemeinsame Treffen am 1. August aus Anlass des 100-jährigen Patenschaftsjubiläums mit Mannheim.

### Wir erinnern uns

### Hugo Scheu – Gutsbesitzer, Mäzen und Philanthrop

ugo Scheu kommt aus einer alten Memeler Familie und wurde in der Börsenstr. 8 am 1. April 1845, also vor 170 Jahren geboren. Hugo Scheu besuchte die Höhere Bürgerschule in Memel, ehe diese unter Direktor Jägdtke zum huma-Luisengymnasium nistischen umgewandelt wurde. Nach dem Abitur trat er in die Dienste des Gutsbesitzers Hahn-Lapienen und war anschließend auf vermemelländischen schiedenen Gütern als landwirtschaftlicher Beamter tätig. Um seine theoretische Ausbildung auch praktisch zu untermauern, studierte er auf der landwirtschaftlichen Abteilung der Berliner Universität. Hier traf er zufällig den Memeler Reeder Schultz, der eine Engländerin zur Frau hatte, und dessen Tochter Mary Jane, die später seine Frau werden sollte.

Mit 28 Jahren begann er 1873

selbständig zu wirtschaften. Er erwarb bei einer Zwangsversteigerung das Gut Löbarten bei Memel, das zwar 1440 Morgen hatte, zum größten Teil aber aus kahler Heide bestand. Von Steinen übersät, mit verfallenen Gebäuden, ohne jedes Inventar – so übernahm er seinen Besitz. Ihn zu einem ertragreichen, fruchtbaren, gut drainierten Gut mit vorbildlichen Gebäuden und reichem Inventar zu machen, war seine Lebensaufgabe für fünf Jahrzehnte. Hier zog Mary Jane als Hausfrau und Gutsherrin ein. Ihr waren nur fünf Ehejahre vergönnt. Sie starb nach der Geburt seines dritten Kindes, das nach ihm Hugo genannt wurde. Seitdem ging er ganz in seiner Arbeit

Nun begann er auch für die öffentlichen Belange größeres Interesse zu zeigen. Zehn Jahre lang war er Amtsvorsteher, Stan-

desbeamter. Kreisverordneter und Patronatsvertreter im Kirchspiel Dawillen. 1884 wurde er in den Kreistag und Kreisausschuss Memel gewählt und blieb 34 Jahre lang in diesen Ämtern. Ihm oblag die Aufstellung der Haushaltspläne und Jahresrechnungen des Kreises. Ihm verdanken wir die Gründung einer Kreissparkasse und die Neuordnung der Kreisgemeinden, bei der 140 Ortschaften und über 1000 Enklaven umgemeindet wurden. Maßgeblich war er am Ausbau des Kleinbahnnetzes und der Memeler Straßenbahn beteiligt.

Der Familie war es inzwischen nicht allzu rosig ergangen. Sein Vater wie auch sein Schwiegervater hatten durch den Niedergang der Segelschifffahrt ihre Vermögen eingebüßt. Um ihre Firmen am Leben zu erhalten, musste Hugo Scheu sein Gut

über den Wert hinaus verschulden. Als es ihm nach harter, jahrelanger Arbeit endlich gelang, sich aus den wirtschaftlichen Schwierigkeiten herauszuarbeiten, war ihm der Besitz verleidet.

1889 erwarb er mit Hilfe eines Kredites das 6000 Morgen große Gut Adl. Heydekrug. Auch diese Besitzung hatte bisher unrentabel gewirtschaftet und war in keinem besonders guten Zustand. Die Gebäude waren baufällig, 1000 Morgen bestanden aus schlechtem Wald und Heide. Er löste die Frage der Rentabilität auf einem damals noch ungewöhnlichen Wege, indem er eine Bodenreform auf eigene Faust durchführte. 2000 Morgen Wiesen und Ackerland verpachtete er an kleinere Besitzer und Landarbeiter. Zu den 10 bis 25 Morgen großen Parzellen legte er Straßen und verschaffte 120 Familien durch großes



Feuerwehrmänner am Grab



**Der aktive Heide Chor** 

Entgegenkommen mit billigem Bauholz Siedlungsmöglichkeiten. Das Vorwerk Hermannlöhlen wurde ein selbständiges Dorf mit siebzig Seelen und eigener Schule.

Mit großer Weitsicht ging Scheu daran, die Voraussetzungen für das Aufblühen des Marktfleckens Heydekrug zu schaffen. Bis dahin lag der Markt abgeschnitten wie eine Insel im Gutsgelände. Bahnhof und Amtsgericht befanden sich im Nachbarsorte Szibben. Das Gelände zwischen Bahnhof und Markt lag aber so niedrig, dass es alljährlich vom Hochwasser überflutet wurde. 70.000 cbm Füllerde ließ Scheu von seinem

Acker an der Sziesze auf eigene Rechnung anfahren. Damit war die Voraussetzung für die Ausdehnung des Ortes gegeben. Dem Bauwilligen verschaffte Scheu billiges Baugeld, so dass hier bald der mit villenartigen Gebäuden bestandene schönste Teil des Kreisortes entstand. Dann bepflanzte er den fast ganz kahlen linken Uferstreifender Sziesze mit Tannen-, Kiefernund Erlenbäumen und schuf so den Rabenwald, das Schmuckstück Hevdekrugs. Als sich der Ort nunmehr zu entwickeln begann, stellte Scheu immer wieder Gelände zur Errichtung gemeinnütziger Anlagen unentgeltlich zur Verfügung. Ob die



Mitglieder des Vereins (in der Mitte Helmut Petrik)

Marktplätze vergrößert werden sollen, ob man einen Hafen anlegen wollte, ob ein Kleinbahnhof oder eine Kleinsiedlung geplant war – nie bat man ihn vergebens. Der Platz für das Sudermann-Denkmal, für die neue Kirche und das Pfarrhaus, für zwei Schulen, für das Gemeindeamt, für die Kreisheilanstalt wie für den Sportplatz – alles sind Geschenke Scheu an sein Heydekrug, dem er sich mit ganzem Herzen verbunden fühlte.

Es würde zu weit führen, wollte man alle Ämter aufführen, die er in jenen Jahren zum Wohle aller bekleidete. Er wirkte in Kreistag und Landwirtschaftskammer, übernahm die Torfstreufabrik Trakseden, wurde 1907 zum Landschaftsdirektor gewählt und begann damit seine Laufbahn in der Ostpreußischen Landschaft, die ihn auf die höchste Stufe dieses Gremiums führte: 1921 wurde er Generallandschaftsdirektor und führte die weitverzweigten Bank-, Kredit- und Versicherungsinstitutionen wohlbehalten durch die Wirren der Inflation. 1922 wurde er Ehrendoktor der Königsberger Albertina. Auch in den schweren Jahren der Abtrennung war er wiederholt auf verschiedenen verantwortungsvollen Posten in der Verwaltung des Memellandes tätig. Am 25. Juli 1937 verstarb Hugo Scheu in Heydekrug.

Aus Anlass seines 170. Geburtstages fand am 1. April im Hof des Landsitzes von Hugo Scheu eine Geburtstagsfeier statt. Neben einem Tag der "Offenen Tür", bei dem alle Räumlichkeiten besichtigt werden konnten, einer Gedenkfeier an seinem Grab, an der der Chor von unserem Chor Heide mitwirkte, gab es am Abend ein Konzert mit Werken vom Barock bis zum 20. Jahrhundert für Gesang, Violine, Cembalo und Akkordeon. Zu Gehör kamen Werke von F. Mendelssohn Bartholdy, Fr. Schubert, J. Brahms und W.A. Mozart durch die Sopranistin "Sarah Behrendt" aus Berlin, Milda Kazakeviciute (Violine), Dalia Jatautaite (Cembalo) und Laimonas Salijus (Akkordeon).



Vereinsmitglieder schmücken das Grab

Fotos (4): Gerlinda Stunguriene

# Die letzten Tage von Tilsit Die Flucht von Reichsbankinspektor Karl Buchta

Hier werden, in loser Folge, die noch vorhandenen Aufzeichnungen des früheren Reichsbankinspektors Herrn Buchta zum Abdruck gebracht. In ihnen wird über die Stationen der Flucht im Januar 1945 berichtet.

In Tilsit war allgemein die Ansicht vertreten, dass die Stadt infolge der tief en Lage und der angeblich dort stark auftretenden Bodennebel von russischen Fliegern nicht gefunden werde. Diesen Irrsinn konnte mein nirgends ausreden; es ist leicht anzunehmen, dass man derartige Ansichten, wie so viele andere, absichtlich verbreitet hat, um die Bevölkerung zu beruhigen. Die Vorbereitungen gegen einen Angriff aus der Luft entsprachen ganz dieser Einstellung und waren in keiner Weise zulänglich. Das Leben in den Kneipen, Kinos und Theatern war schwungvoll, und man hätte den Krieg

längst vergessen, wenn nicht das Radio täglich daran erinnert hätte.

Diese Einstellung änderte sich ganz plötzlich, als die russischen Flieger am 20.4.44 und später in drei hintereinander folgenden Nächten angriffen. Am 27. und 28.7.44 warfen sie einige Bomben ab, die immerhin erheblichen Schaden anrichteten.

Diese beiden Nachtangriffe dienten mehr zur Orientierung über die Flakabwehr, an die zwar die Russen, aber nicht die Tilsiter gedacht hatten. Am 26.7.44 erfolgte dann ein größer angelegter Angriff, wobei die Russen sich ungestört bis zur letzten Bombe und mit Bordwaffen austoben konnten. Der 29.7.44 wurde dann gelegentlich auch im Wehrmachtsbericht genannt.

Der Schaden für eine 60.000 Personen zählende Stadt war verhältnismäßig groß, und da es sich in der Hauptstraße nur



Fluchtbericht: Auf der Flucht: Auszug der einer Karte mit den markierten Zwischenstopps.

Foto: Archiv

um zerschlagene Wohnhäuser handelte, außerdem mit einer Wiederholung solcher Angriffe gerechnet werden musste, begann eine große Völkerwanderung. Wer nicht mit Sack und Pack seinen Wohnsitz verlegen konnte, verließ die Stadt nur die Nacht über. Zu diesem Zweck wurden sämtliche Transportmittel herangezogen. Man schlief mit bis zu 50 Personen pro Scheune beim Bauern, im Wald und auf offenem Felde. Die Witterungsverhältnisse waren in diesem Jahr besonders günstig, daher ließen sich derartige Strapazen leichter ertragen. An Aufräumungsarbeiten hatten nur wenige gedacht. Drei Wochen nach dem Angriff setzte eine fieberhafte Tätigkeit ein. Schaufenster, Dächer usw. wurden wieder in Ordnung gebracht und der Schutt von den Straßen entfernt. Fast 10.000 Personen waren wieder zurückgekehrt, obgleich das Wirtschaftsamt auf gänzlichen Fortzug drängte.

All das war von den Russen nicht unbeachtet geblieben, um bald wieder zu erscheinen. Am 24.8.44 und besonders in der Nacht vom 26. zum 27.8. war der Angriff sehr stark. Zwei Stunden lang fielen die Bomben hernieder; Abwehr bestand nicht. Die Stadt brannte an allen Ecken und Enden, es war kaum möglich, durch die schmalen Straßen hindurch zukommen. Infolge der vorangegangenen wochenlangen Trockenheit brannten die Häuser sehr schnell herunter.

Das Reichsbankgebäude erhielt an der Straßenfront einen Bombentreffer, der sich zur Hälfte in den Bankraum und zur Hälfte in den Luftschutzkeller, in dem wir uns aufhielten, einwirkte. Dass wir keinen nennenswerten Personenschaden erlitten haben, ist dem glücklichen Umstand zu verdanken, dass der Einschlag im Winkel von 90 Grad zum Luftschutzraum, der nur ein Mittelgang zwischen den Kellerräumen bildete, erfolgte. Die Hitze der um die Bank herum brennenden



Landschaftsgebüude.

Derlag v. D. Biegler, Konigsberg i. Dr.

Landschaftsgebäude: Die Ost-preußische Generallandschaftsdirektion in Königsberg.

Gebäude und der Funkenflug waren so stark, dass das Dach unseres hohen Bankgebäudes Feuer fing und bis zur Betondecke abbrannte.

Da das Feuer sich schnell verbreitete und das ganze Dach in kurzer Zeit in hellen Flammen stand, musste man annehmen, dass auch die unteren Räume vom Feuer erfasst werden und das Gebäude gänzlich abbrennen werde. Im hinteren Treppenhaus war es bereits so weit, und es wäre bestimmt schlimmer geworden, wenn man das Feuer nicht früh genug bekämpft hätte; nebenbei packte jeder seine Privatsachen, die auf die Straße geschafft wurden. Inzwischen war ich durch die brennenden Häuserfronten auf Umwegen zur Polizei gelangt, die uns aber keine Hilfe verschaffen konnte.

Ungefähr 4 Stunden nach dem Angriff erschienen die auswärtigen Feuerwehren. Da diese aber die örtlichen Verhältnisse nicht kannten, mussten wir schon helfen. Ich nahm mir die Wehlauer Feuerwehr, fuhr damit zum Mühlenteich, ließ von hier aus ca. 400 Meter Schlauchlän-

ge zu einem in unserer Nähe liegenden Bassin legen, damit dieser gefüllt und von da aus durch Abzweigungen das Wasser an die Brandstellen geleitet wurde.

Meine Bemühungen im Interesse der Reichsbank waren hier vergeblich; das Dach war inzwischen so weit heruntergebrannt, dass nach Ansicht der Feuerwehr ihr Eingreifen nicht mehr notwendig war. Der Bankraum war nicht mehr zu betreten und kam für die nächsten Monate als Arbeitsplatz nicht mehr in Frage. Der Tresor blieb unversehrt. Zur Aufrechterhaltung unseres Betriebes zogen wir die nur wenig beschädigte Bank der Ostpreußischen Landschaft, in der sich der Kassen- und Girobetrieb abwickelte, während die Geh.- u. Zählarbeiten in einer bald hergerichteten Ecke und im Tresor des Reichsbankgebäudes verrichtet wurden.

In den nun folgenden Wochen wanderten viel Menschen von Tilsit ab. Die Meinung über den Abtransport gänzlich überflüssiger Bewohner schwankte dauernd zwischen Partei, NS-Frauenschaft und der Stadt-

verwaltung und wurde vielen Personen, die gern fort wollten, schwer gemacht. Im Allgemeinen kann man wohl sagen, dass es an Organisationstalenten gänzlich fehlte, obwohl in den Schlüsselstellungen durchweg fähige Leute saßen.

Die Räumung des Memellandes, die vielen Organisation-Todt-Formationen und die militärischen Formationen, die aus dem Kampfgebiet herausgezogen wurden, die Panzer, die zur Front fuhren und solche, die von der Front kamen, dazwischen brüllende Viehherden und unendlich viel mit Räumungsgut beladene Lastwagen brachten auf der Durchfahrt durch die Stadt eine wochenlang anhaltende Unruhe, verstärkt durch die allabendlichen Alarme und Bombenabwürfe, sodass es unmöglich war, nachts irgendwo Ruhe zu finden. Ich bin oft in die zerschlagene Reichsbank gegangen und habe mit anderen Kollegen auf den Bänken im zerschlagenen Luftschutzkeller geschlafen, soweit es möglich war.

Man kann viel mehr über sich ergehen lassen und viel mehr ertragen, wenn die Ernährungsfrage in geregelten Bahnen bleibt; damit wurde es täglich schlimmer, denn die meisten Lokale waren schon zerschlagen. Die N.S.V. mit ihren Verpflegungsstellen hat in den ersten Tagen viel getan, war aber für einen Dauerzustand nicht geschaffen. Für die Errichtung einer Volksküche mit kräftigem Eintopfessen konnte sich keine der maßgebenden Stellen entschließen. Aus diesen Gründen hatte ich mich entschlossen, in Schillen (ca.25 Kilometer südlich) ein Zimmer mit Verpflegung zu mieten und jeden Abend die katastrophale Fahrt dorthin zu machen. Wenn die Verpflegung auch gut war und ich auch ruhig schlafen konnte, so war dieser Zustand auf die Dauer doch nervenaufreibend Der Personenzug, der Fahrplanmäßig um 7:20 abfuhr war um 6.30 voll besetzt, und dennoch wurde er bis zur Abfahrt weiterhin gefüllt. sodass man wie die Bierflaschen aneinander und selten auf beiden Beinen stehen konnte. Es wurde eben um jedes kleine bisschen Raum gekämpft, dasselbe wiederholte sich am anderen Morgen bei der Rückfahrt mit dem Unterschied, dass man auf dem Wege zum Bahnhof von russischen Tieffliegern begleitet wurde, die oft Menschenund Materialschaden verursachten. Es war den männlichen Personen zwischen 16. und 60. Lebensjahr verboten, abends die Stadt zu verlassen, weil bei weiteren Vorkommnissen Einsatzkräfte gefehlt hätten. Die Not kennt keine Grenzen, und so sucht eben jeder seinen eigenen Ausweg. An der Bahnsperre war eine besondere Kontrolle eingerichtet, bei der sich jeder Fahrgast ausweisen musste. Aus diesem Grunde verschaffte ich mir eine Wochenkarte von der Station Schillen, mit der ich den Nachweis erbrachte, dass ich in Schillen wohnte Dieser Zustand dauerte nicht ganz einen Monat. Da zu den nächtlichen Angriffen

nun auch viele Tagesangriffe hinzukamen und die Front immer näher rückte, konnte es so nicht mehr weitergehen. Auch die verschlechterten Witterungsverhältnisse zwangen mich, die Fahrten einzustellen.

Die ganze Sachlage änderte sich, als am 18.10.44 die Russen ganz unerwartet 5 Kilometer jenseits der Memel auftauchten und am frühen Morgen die Stadt unter Artilleriefeuer nahmen, das erst abends gegen 11 Uhr eingestellt wurde.

Gegen 6 Uhr morgens fielen die ersten Granaten in die Stadt. wovon die meisten Bewohner und auch wir noch nichts wussten, weiteres Schießen folgte vorläufig nicht. Wir waren, wie üblich, bei der Arbeit, als plötzlich - bedeutend lebhafter – das Artilleriefeuer wieder einsetzte. Bei den Leuten, die bei uns geschäftsmäßig verkehrten, konnte man eine starke Nervosität beobachten, die sich in der ganzen Stadt verbreitet hatte. Wir hielten es nun für notwendig, unser Geld in die Reichsbank zurückzubringen und die Arbeit für den öffentlichen Verkehr einzustellen. Das Personal der Ostpreußischen Landschaftsbank war längst schon im Keller, ich war nur noch allein im Bankraum, trug

einige Geschäftssachen in den Keller, und in diesem Augenblick schlug eine 15cm.Granate dicht vor unserem Gebäude auf das Straßenpflaster. Die Fenster fielen heraus, Sprengstücke rissen im Lokal einige Löcher, der Deckenputz fiel herunter - das ganze Lokal war in eine Staubwolke. Ich blieb noch einige Minuten im Tresor bis sich der Staub gelegt hatte, ging mit einigen Büchern zur Reichsbank, wo ich die übrigen Kollegen im Luftschutzkeller vorfand. Auf meinen Vorschlag, den Keller zu verlassen und mit Packen zu beginnen, ging Bankdirektor Fischer ein. Inzwischen hatte ich mit einem kleinen Wagen alle Banksachen in Geldbeuteln eingepackt und zur Reichsbank geschafft, während die Granaten einschlugen und auch über mich hinweg sausten.

Während wir stark beschäftigt waren und mit Publikum nicht zusammenkamen, wurde die sofortige Räumung der Stadt bekanntgegeben. Davon erfuhren wir nichts. Direktor Fischer vertrat in völliger Verkennung der Sachlage die Meinung, dass die Beschießung nur eine vorübergehende Angelegenheit sei, die am anderen Tage wieder vorüber sei und hat den Gedanken an ein ordnungsmäßiges

und baldiges Verlassen der Bank bei sich nicht aufkommen lassen wollen. Gegen Abend haben wir ihm die Situation noch mal vor Augen geführt, auch, dass wir keine Verpflegung hätt en und dass, wenn notwendig, auch einige Beamte auf eigene Faust abziehen würden. Auf mein Anraten entschloss er sich dann, von den örtlichen maßgebenden Stellen Erkundigungen einzuziehen, wobei er zunächst die Feststellung machen musste, dass die Kreisleitung und der Bürgermeister überhaupt nicht mehr zu erreichen waren. Die militärische Dienststelle. die wir aus demselben Grunde anriefen, konnte ihr Erstaunen über unser Zurückbleiben nicht genug zum Ausdruck bringen, und hier erfuhren wir erst, dass die Räumung der Stadt schon am Vormittag angeordnet war. Gleichzeitig erhielten wir auch die Zusage für einen großen Lkw. Daraufhin wurde alles gepackt und für die Abfahrt bereitgestellt. Wir arbeiteten bis zum anderen Morgen, den die Russen mit erneutem aber stärkerem Artilleriefeuer eingeleitet hatten. Da wir am Vorabend keinen amtlichen Bescheid bekommen hatten, und ohne Zustimmung der Kreisleitung die Stadt nicht verlassen wollten, ging ich mit



Braunsberg: Von der alten Schönheit blieb nicht viel.

Herrn Taussaint zum Stadthaus – leider vergebens. Die politische Leitung hatte sich schon längst in Schillen niedergelassen.

Am 19.10.44 schickten wir den ersten großen Wagen vollgeladen mit Material und Personal zur Reichsbank in Königsberg. Herr Fischer, Toussaint und ich

mussten wegen Platzmangel zurückbleiben.

Inzwischen meldete sich bei uns ein Oberst und ein Leutnant eines im Aufbau befindlichen Infanterie-Stabes. die eine Schreibmaschine einiges Büromaterial benötigten, was sie auch erhielten. Als Gegenleistung hatte uns der Oberst einen Lkw versprochen für den Fall, dass der alte in Aussicht gestellte nicht mehr ankommen würde. Am 20.10., gegen 13 Uhr mittags bekamen wir doch noch den großen für uns vorgese-Wagen, henen auf dem wir mit dem restlichen Geld und Bankmaterial um 1 Uhr 40 die Stadt Tilsit mit dem vorläufigen Ziel Schillen verlassen haben.

Auch in Schillen suchten wir vergeblich die

Kreisleitung, und dabei erfuhren wir, dass sie bereits gepackt und eine andere Ausweichstelle in Aussicht genommen habe. Der Kreissparkasse Tilsit, die sich in ihrer Filiale aufhielt, zahlten wir noch eine größere Summe aus vom Lastwagen herunter - für die Geldversorgung der Bevölkerung und fuhren, da wir dort weiter nichts mehr zu erledigen hatten, weiter nach Königsberg. In Liebenfelde trafen wir abends das Personal unserer Nebenstelle Kurberneese. Sie saßen in Folge der schlechten Verbindung schon einige Tage fest und waren zu der Zeit stark bemüht,

Elbing

unserem Fortgang aus Elbing verloren wir mit ihm die Verbindung und haben seitdem nichts mehr von ihm gehört.

20.10.44 abends um 9 Uhr 30

standen wir mit unserem Wagen vor der zerschlagenen Reichsbank in Königsberg, fanden aber niemand vor, weil man uns bis

Alter Markt



Elbing 1&2: Eine Station der Flucht.

zu bringen. Da wir in unserem Wagen genug Platz hatten, nahmen wir alles mit. Den Leiter der Nebenstelle hatten (Bankrat

Geld und Material zur Bahn

Müller) wir nur noch kurze Zeit bei uns in Elbing; er kam zum Volkssturm und bald darauf zum Militär nach Königsberg. Mit spätestens 9 Uhr erwartet hatte. Wir lavierten uns in der Finsternis durch die schwer passierbaren Straßen zum Nordbahnhof, blieben bei der eisigen Kälte ohne Essen auf den Geldsäcken sitzen bis der Dienst in der Raiffeisenbank begann, in der die Reichsbank Königsberg untergebracht war.

ler, ein älterer aber noch frischer und gewandter Herr, hatte sich sehr für uns eingesetzt und bei allen seinen Beamtenfamilien für Unterkunft gesorgt. Wir konnten wenigstens wieder einmal ruhig schlafen und uns gründlich säubern. Am 23.10.44 verluden wir

Herr Reichsbankdirektor Sei-

unser gesamtes Bankmaterial und die ins Depot genommenen, schon 4 Wochen vorher nach Königsberg gesandten Privatsachen in einen unter den üblichen Schwierigkeiten ergatterten Waggon, mit dem wir, an einen Personenzug angehängt, abends gegen 9 Uhr in Elbing ankamen. Die Nacht verbrachten wir wieder im Waggon und waren froh, dass wir auch in der verbogensten Stellung noch ein Plätzchen Schlafen zum hatten. Am an-Morgen, deren 24.10.44 zogen wir in die Reichsbank Elbing ein. Da die Elbinger bis zu dieser Zeit von den Kriegsgeschehnissen noch nicht berührt waren, war auch die Ein-

stellung des Rbk-Personals die, dass man uns nicht als Flüchtlinge, sondern als Eindringlinge betrachtete, für die die Kellerräume gerade noch gut genug waren. Da wir das Im-Keller-Wohnen von Tilsit her gut kannten und darauf eingestellt waren, fiel es uns nicht schwer,

auch hier wieder für die nächsten Tage im Keller zu hausen. Der II. V.B., ein Junggeselle, mit einer ausgestatteten Wohnung im Reichsbankgebäude, hatte es sogar abgelehnt, dem Rbk-Direktor Fischer ein Zimmer abzutreten

Am 25.10. mussten wir wieder die üblichen Wege zum Wohnungsamt, Wirtschaftsamt, Polizei usw. machen. Ich bezog ein verhältnismäßig günstiges Zimmer bei Bolützler, Königsbergerstraße.

Am 26.10. nahmen wir unsere Arbeit unter sehr umständlichen Verhältnissen wieder auf. Da der größte Teil unserer Kundschaft sich in leicht erreichbarer Nähe niedergelassen hatte kam unser Geschäftsbetrieb bald wieder in Gang. Auch die beiden Nebenstellen Schlossberg und Kuckerneese hatten wir bei uns.

Am 27.11.44 fuhr ich noch fünf Tage nach Berlin-Zehlendorf, um mich wieder einmal aufzufrischen und für die folgenden bunten Wochen gewappnet zu sein. Die Rückfahrt ging per Schlafwagen, aber dennoch mit Hindernissen und Verspätung. Zwischendurch mussten wir uns auch Panzergraben-Arbeiten beteiligen. Dabei war man von 5 Uhr morgens bis 9 Uhr abends auf den Beinen und hatte sich die letzten von en wenigen Bekleidungsstücken, die man noch besaß, unter saumäßigen Wetterverhältnissen gänzlich abgerissen. Über den Unsinn solcher Grabenanlagen war sich wohl jeder Beteiligte im Klaren; über den Geisteszustand der führenden Männer, die derartiges veranlassten, zu urteilen, war selbst dem normalen Menschenverstand nicht mehr möglich.

Während meiner Vertretung als Bankvorstand in Schlossberg erhielt ich vom Bürgermeister auch die Aufforderung, mit dem gesamten Personal zum "Schaufeln" anzutreten. Ich hatte es aber abgelehnt mit der Begründung, dass die Bankarbeiten wichtiger sind, als die Grabenarbeiten. Damit war die Angelegenheit erledigt; dafür aber fand

man Gelegenheit, mich wegen einer anderen Sache mit 100 RM Geldstrafe zu belasten.

Es kam Weihnachten heran, auch der umständliche Jahresabschluss – umständlich, weil uns die verschiedenen Unterlagen dazu fehlten, und so schlitterten wir ohne sichtbare, sonst übliche Geschehnisse in das Jahr 1945 hinein, welches uns das traurige Kriegsende ahnen ließ, an das niemand glauben wollte, auch nicht glauben sollte.

Zu meinem größten Schrecken erhielt ich auch noch einen Gestellungsbefehl zum Volkssturm für den 2.1.45. Gleichzeitig erhielt ich auch Bescheid, in Kürze zum Militär einberufen zu werden. Diese Aufforderung, mit der Aussicht, in eine für den Krieg unausgerüstete und damit unbrauchbare Formation gesteckt zu werden, klang für mich wie bitterer Hohn und ließ sich mit meinen gemachten Erfahrungen während der Marinezeit beim besten Willen nicht in Einklang bringen. Trotzdem fuhr ich am 11.1.45 nach Braunsberg zur Kreisleitung und erklärte, dass ich nicht gewillt sei, beim Volkssturm einzutreten, sondern die Absicht habe, unter Aufhebung der Abordnung an meine Heimatbankanstalt zurückzugehen. Auf Anraten des stellvertretenden Kreisleiters ließ ich mich durch den Vertrauensarzt untersuchen, der mich für den Volkssturm als untauglich befand. Nachdem ich die Vorstandsbeamten der Reichsbank Braunsberg sucht hatte, fuhr ich abends wieder zurück. Am Tage vorher war Bankrat Taube vorübergehend in Braunsberg (liegt ca. 40 Km. nordöstlich von Elbing); er hatte nach der Flucht aus Memel dort Unterkunft gefunden, leider nur für kurze Zeit, da Braunsberg von russischen Fliegern stark zerstört wurde. Auch er musste mit Familie den jammervollen Weg über Haff und Nehrung in Richtung Danzig mitmachen.

Direktor Fischer und Oberinspektor Karstens meldeten sich nun beim Volkssturm an, konnten aber infolge der überraschenden Ereignisse sich nicht mehr stellen; sie gaben die Bankgeschäfte ab.

Die Vertretung für den I. V.B. übernahm Direktor Fröhlich von der Reichsbank Elbing – für den II. V.B. blieb ich.

Am Sonntag, dem 21.1.45 hatte die Elbinger Direktion vorsorglich angefangen zu packen, ich tat das Gleiche für Tilsit. Am 22.1. bekamen wir keine Post mehr von Berlin, woraus ich annehmen durfte, dass wir bereits vor überraschenden Momenten standen. Am 23.1.45 nach Geschäftsbeendigung hielten wir noch eine Besprechung ab um uns klar zu sein darüber, ob wir sofort oder in Ruhe flüchten müssten. Als ich die Bank verließ, war es draußen bereits dunkel, und in der Eingangstür stehend beobachtete ich die vorbeifahrende Panzer, die ich für deutsche hielt, dass es russische Panzer waren, wurde mir erst klar, als im nächsten Augenblick eine wilde Schießerei begann. Drei Panzer wurden durch Panzerfaust erledigt; sie waren zum Teil mit deutschen Soldaten besetzt. Am nächsten Tag hatte sich im Osten er Stadt eine reine Panzerschlacht entwickelt. Wir entschlossen uns daher die Stadt zu verlassen, gingen mit unserem Gepäck am 2.1. um 6 Uhr abends zum Bahnhof in dem guten Glauben, noch per Bahn wegzukommen. Leider kamen wir nicht mehr zum Bahnhof, weil die Beschießung der Stadtstraße am Bahnhof schon zu lebhaft war; außerdem fuhr kein Zug mehr. Wir waren also gezwungen, zurückzugehen und waren froh, als wir unterem Granatfeuer mit dem schweren Gepäck die Bank wieder erreicht hatten. Wir packten schnell die Koffer um, nahmen nur das mit, was man tragen konnte – was ich heute noch sehr bedaure und traten um 10 Uhr 30 abends in Kälte und Schnee den Marsch nach Danzig an. Um 12 Uhr bekam Elbing lebhaftes und schweres Artilleriefeuer, dem wir also noch rechtzeitig entkamen. Gegen 1 Uhr waren wir in Einlage am Nogat. In einem kleinen Gasthaus mit Kolonialwarengeschäft verbrachten wir, dicht gedrängt, die Nacht. Am 25.1.45 blieben wir noch in Erwartung zweier Autobusse, die uns ursprünglich von Elbing abtransportieren sollten, uns aber nicht erreichten, weil sie auf der völlig verstopften Landstraße nicht durchkamen.

Um 3 Uhr nachmittags wanderten wir weiter. Kurz vorher hatte ich die Entdeckung gemacht, dass der Hausbesitzer nebenbei auch Bootsbauer war und in seinem Arbeitsraum ein neues Boot stehen ließ. Diesem Boot entnahm ich die Bodenbretter und baute mir schnell noch einen provisorischen Schlitten, auf dem ich mein Gepäck beförderte. Mein Gesundheitszustand war schlecht und außerdem war man ausgehungert, sodass man kaum tragen konnte; so mancher hatte, wenn auch schweren Herzens, etwas stehen lassen müssen, weil die Last auf die Dauer zu schwer wurde. Um 5 Uhr kamen wir in Gr. Fürstenau an und zogen es vor, dort schon zu übernachten, weil Tiegenhof - das was wir am selben Tage noch erreichen wollten - von Flüchtlingen bereits überfüllt war. Wir ließen uns in einem verlassenen Gasthaus nieder, das schon anderen Flüchtlingen als Unterkunft gedient hatte. Aus den dortigen Beständen wurde etwas Abendbrot zubereitet; wer etwas mehr hatte, gab ab und an andere, die nichts hatten. Wegen Wassermangel holte man eimerweise den Schnee von der Straße und löste ihn auf. Ein großer Kachelofen wurde angeheizt und am Tisch sitzend geschlafen. Und so glaubten wir, die ganze Nacht zu verbringen. Leider mussten wir aber schon um 2 Uhr 30 nachts wieder aufbrechen, weil die Front zu nahe und außer dem Kanonendonner auch Maschinengewehrfeuer immer deutlicher wahrnehmbar wurde; also ging es weiter.

(Fortsetzung folgt ...)

# Wir gratulieren

### Geburtstage

Lydia Piklaps geb. Trauschies aus Drawöhnen, jetzt Hövelhof Krs. Paderborn, Tel. 05257/1543, zum 65. Geburtstag am 13. Mai.

Renate Heppe aus Dowillen, Krs. Memel, jetzt Kolonie Vollmond 31, 44803 Bochum, Tel. 0234/354242, zum 76. Geburtstag am 19. Mai.

Helmut Foege aus Nidden Krs. Memel, Dünenweg 1, Kurische Nehrung, jetzt Lehmhörn 36, 26340 Neuenburg, Tel. 04452/435, zum 80. Geburtstag am 22. April.

**Irmgard Schwarz** geb. **Balschuweit** aus Baltupönen, jetzt Pfaffengrün, zum 81. Geburtstag am 22. April.

Martha Doblies aus Schäferei, jetzt Achterndiek 70, 22955 Hoisdorf, Tel. 04107/4995, zum 83. Geburtstag am 19. April.

**Traute Faglam** geb. **Torkel** aus Weszeningken, zum 85. Geburtstag am 03. Mai.

Siegfried Schories aus Mädewald, jetzt Goethestr.1, 63589 Linsengericht, zum 86. Geburtstag.

Angelika Schade geb. Weihrauch aus Ramutten/ Tennetal, jetzt 76530 Baden-Baden, Maria-Viktoria-Str. 45, Tel. 07221/25839, zum 87. Geburtstag am 14. April.

Heinz Gedrat aus Lompönen, jetzt Piktupenai, Tel. 0037/441-42578, nachträglich zum 88. Geburtstag am 14. April.

Erna Hofer geb. Wallukat aus Schillmeisen Krs. Hyedkrug, jetzt 22305 Hamburg, Starstr. 21, zum 88. Geburtstag am 14. April.

Eva Mantas geb. Jurgutat, jetzt 47057 Duisburg, Lerchenst. 28, Tel. 0203/ 358083, zum 88. Geburtstag am 20. April.

Erika Kaiser aus Pakamohren Krs. Memel, jetzt Mengeder Str. 652, 44359 Dortmund, Tel. 0231/33585, zum 88. Geburtstag am 23. Mai.

Harald Lankisch aus Heydekrug, jetzt 21339 Lüneburg, Fichtenweg 1, Tel. 04131/2849402, zum 89. Geburtstag am 14. April.

Hortensia Weihrauch aus Ramutten/Tennetal, jetzt 58415 Witten, Postfach 2533, Tel. 02302/14929, zum 89. Geburtstag am 16. Mai.

Marta Tideks geb. Posingies aus Darzeppeln, jetzt Memel LT 93159, Alksnynês g 8-28 93159, zum 90. Geburtstag am 16. April.

Gerda Gedrat aus Lompönen, jetzt Piktupenai, Tel. 0037/441-42578, zum 90. Geburtstag am 22. April.

**Heinz Kerkau** aus Weszeningken, jetzt Altena, zum 90. Geburtstag am 07. Mai.

Ilse Link geb. Schwark aus Russ, jetzt über Brigitte Schwark, Tel. 0228/466566, zum 91. Geburtstag am 04. Mai.

Christel Kupffer geb.
Petereit, jetzt 32832 Augustdorf, Hermann Löns Weg 10,
Tel. 05237/231497, zum 91.
Geburtstag am 09. Mai.

Ursula Kowalzik geb. Peck aus Heydekrug, jetzt 26386 Wilhelmshaven, Beethovenstr. 92, Tel. 04421/83932, zum 95. Geburtstag am 18. April.

Herta Remus geb. Polkies aus Heydekrug, jetzt 37671 Höxter, Bergstr. 1b, Tel. 05271/8158, zum 97. Geburtstag am 09. April.

### Fern der Heimat starben:



#### Emma Eszerski

geb. 05.09.1918 in Kleinsiedlung

gest. 12.02.2015 in Mannheim

### Trude Koper geb. Schweistris

geb. 16.06.1917 in Weyduszen b. Plicken/Ostpr.

gest. 20.01.2015 in 68239 Mannheim-Seckenheim

### Christel Wannagat-Breuning

geb. 04.04.1940 in Memel

gest. 13.03.2015 in Stuttgart

# Treffen der Memelländer / Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

**Düsseldorf** – Es sei noch einmal an unsere Bustagesfahrt am 23. April nach Bad Münstereifel mit geführter Stadtbesichtigung erinnert. Abfahrt 9.15 Uhr, Düsseldorf Busbahnhof Worringerstraße, nahe am Hauptbahnhof mit dem Bus der Firma "Knoben" Heinsberg.

Anmeldung Telefon (02452) 62492. – Zum Frühlingstreffen der Memellandgruppe Düsseldorf und Umgebung am 14. März konnte die 1.Vors. im mit bunten Primeln geschmückten Eichendorff-Saal des Gerhart-Hauptmann-Hauses rund 60 frohgelaunte Landsleute be-

grüßen, darunter den Bundesvorsitzenden der AdM Uwe Jurgsties und seine Frau Margit, den Ehrenvorsitzenden Ewald Rugullis, den Kreisvertreter für Heydekrug und Pogegen sowie Vors. der Memellandgruppe Dortmund Gerhard Schikschnus, seinen Stellvertreter und

Vors. der Memellandgruppe Köln Herbert Jaksteit, Waltraud Schröder und Familie Pause aus Essen, die Mitglieder der Pommerschen Landsmannschaft mit ihrem 1. Vors. Heinz Butzbach und natürlich unsere treuen Wilkischer. Nicht zu vergessen Agnes Kawohl, mit 94



Ein reger Austausch prägte das gesellige Miteinander

Fotos (4): K.G.

Jahren die älteste Teilnehmerin bei diesem Frühlingstreffen. In der Totenehrung gedachte die 1. Vorsitzende in Sonderheit Herbert Meyer, verstorben am 5. Januar und Heinz Schramma, verstorben am 26. Januar. Inge Paul, Erika Brekow und Annegold Gallert trugen heimatliche Frühlingsgedichte vor, umrahmt von gemeinsam gesungenen Liedern. In seinem Grußwort berichtete Uwe Jurgsties über seinen letzten Arbeitsbesuch in Memel im Februar, nachzulesen in der März-Ausgabe des MD. Anschließend führte Werner Boes einen Film über das heutige Memel vor, bei dem man einen Eindruck vermittelt bekam, wie beliebt Memel in

der Geschäftswelt geworden und wie pulsierend das Leben in unserer Heimat ist. Arnold und Indre, zwei Vertreter der Enkelgeneration, berichteten in einer DVD über ihr Aufwachsen in dieser Stadt. Beide Filme wurden mit großem Interesse aufgenommen. Zum fröhlichen Ausklang dieses harmonischen Nachmittags gab es wieder den beliebten Pillkaller. Dank nochmals an alle Mitwirkenden, Helfer, Kuchenspender und Unterstützer unserer Gruppe. Auf ein gesundes Wiedersehen im Herbst 2015.

Karin Gogolka

**Helbra** – Liebe Heimatfreunde. Zu unserem nächsten Tref-

fen laden wir Euch wie immer ein. Am Sonntag, 3. Mai, ab 10 Uhr im Rasthof Uhrsleben an der A2 zwischen Hannover und Magdeburg, Abfahrt (65). Nach nun über 20 Jahren "Memelländer Stammtisch" eine lang ersehnte Überraschung. Uns ist es gelungen endlich auch einen Film aus der Heimat zu sehen. Ein Film von Rick Ostermann mit dem Titel "Wolfskinder". Dieser Film wurde schon in Süddeutschland sowie in Hamburger Kinos aufgeführt. Der Begriff "Wolfskind" ist wohl vielen bekannt aber auch vielen nicht. Wir sehen was so diese Menschen erlebt haben im und nach dem Krieg, nicht nur die Eltern verloren sondern auch

ums überleben kämpfen mussten. Daher laden wir auch die Ostpreußischen Landsleute, so wie auch sie die hier ihre Heimat behalten durften aber auf andere Art ihre Last tragen. Also wir treffen uns am 3 Mai 2015 in Uhrsleben.

Marianne Seidel / Richard Ullrich

Neuwied – Brigitte Schüller-Kreuer aus Königsberg und ihr Ehemann Wilhelm Kreuer laden alle Heimatvertriebenen der Erlebnis-, aber auch der nachfolgenden Generationen zur Neugründung einer Gruppe ein. Heimatvertriebene, die im Kreis Neuwied wohnen, sind eingeladen, bei uns und mit uns in einen Gedankenaustausch über die ostdeutsche Heimat zu treten. Mit anderen möchten wir über das im Land zwischen Weichsel und Memel, in über sieben Jahrhunderten gewachsene, ostpreußische Kulturerbe sprechen und ersoffenen uns neben anregenden Gesprächen auch Geselligkeit. Selbstverständlich sind Vertriebene aus anderen Gebieten herzlich willkommen.

Kontakt: Brigitte Schnüller-Kreuer, Wilhelm Kreuer, Backesweg 37, 53572 Unkel, Telefon (02224) 9873767 oder per E-Mail: w.kreuer@gmail.com

Schultreffen Memel: Auguste-Viktoria-Lyzeum und Luisengymnasium / Heydekrug: Herderschule Heydekrug -Alle Schülerinnen und Schüler treffen sich in der Hansestadt Lüneburg vom 12. bis 14. Juni 2015 im "Ringhotel-Kunsthotel-Residenz", Hansestadt Munstermanns-Lüneburg, kamp 10 (Postleitzahl 21335), Telefon 04131 - 759910. Die Zimmer sind bis zum 20. Mai 2015 reserviert. Jeder bestelle bitte für sich sein Zimmer. Einzelzimmer 75 Euro und Doppelzimmer 120 Euro mit Frühstücksbuffet. Bei Absagen bis zum 11. Juni entfällt die Stornogebühr. Das Hotel liegt am

Kurpark, hat einen Fahrstuhl und freie Parkplätze direkt vor der Tür. Eintreffen zur Kaffeezeit. Alle, die kommen wollen und sich bisher noch nicht fest angemeldet haben, bitte ich um Nachricht. Wenn es irgend geht, dann kommt nach Lüneburg. Ihr seid alle herzlich eingeladen!

Eure Gisela Chauvin und Euer Harald Lankisch! 21339 Lüneburg, Fichtenweg 1, Telefon (04131) 2849402, E-Mail: hmlankisch@yahoo.de oder gisela.chauvin@sfr.fr

Lesermeinung: Meinen herzlichen Dank an die Redaktion des Memeler Dampfboots. Sie hat meiner Bitte entsprochen, eine weitere Episode aus dem Leben von Georg Grenz – von 1965 bis 1969 war er 1. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. – in der Märzausgabe 2015 Seite 44/55

zu veröffentlichen. Wie der erste Bericht vom ihm "Wie einst im Mai" ist auch diese Erzählung "Osterfahrt im Fischerschlitten" so erlebnisnah geschildert, als wenn man selbst dabei gewesen wäre. Vor dem inneren Auge sieht man die Weite der Landschaft, die Dünen und den Nehrungswald und fühlt selbst auch mit ihm wie die Kälte die Füße erfasst und die Beine emporsteigt und wie die Finger und Hände steif werden. Die selbstverständliche Gastfreundschaft und die Liebe zur Heimat, auch wenn es ein mühevolles und hartes Leben ist, erinnern einen an eigenes Erleben.

Harald Lankisch

#### Meldungen

Litauen sperrt vorübergehend russischsprachigen TV-Sender RTR Planeta

Vilnius (Wilna) - Litau-

en stoppt wegen angeblicher Hetze vorübergehend Ausstrahlung des russischsprachigen Fernsehsenders RTR Planeta in dem baltischen Land. Die litauische Kommission für Rundfunk und Fernsehen beschloss am 8. April, die Übertragungen für drei Monate auszusetzen. Der Sender habe zu Unruhen und Hass angestiftet, teilte die Kommission mit. Die Sperre soll am Montag, den 13. April in Kraft treten, meldete die Agentur BNS. Die EU-Kommission sei über die Entscheidung informiert worden.

#### Wehrpflicht in Litauen

Vilnius (Wilna) – Seit der Wiedereinführung der Wehrpflicht vor zehn Tagen haben sich in Litauen bereits über 100 Freiwillige für den Wehrdienst gemeldet. Das sagte Verteidigungsminister Juozas Olekas am Dienstag im Parlament in Vilnius. Das baltische Land hatte im vergangenen Monat – für die kommenden fünf Jahre – die Wehrpflicht eingeführt, um angesichts des Konflikts in der Ukraine die Truppenstärke zu erhöhen. Jährlich sollen bis zu 3500 junge Männer eingezogen werden.

Die litauische Armee führt zudem Gespräche mit den USA über den Verbleib eines Teils der Ausrüstung der in Litauen stationierten US-Truppen für die neue schnelle Nato-Eingreiftruppe, zitierte die Agentur BNS Generalmajor Jonas Zukos von der Armeeführung. Die Entscheidung soll in Kürze fallen.

Die Nato will in Litauen und fünf weiteren östlichen Bündnisländern neue Stützpunkte für die sogenannte Speerspitze einrichten. Die Standorte sollen als Logistik- und Koordinierungszentren dienen.

### Frühlingsgedicht

"Friehling ist für mich mit Abstand wohl die scheenste Jahreszeit: schon allein, doch nich nur darum, weil's denn nicht mehr so viel schneit. Schnee is scheen, nur hat er Tücken: friert's e bißche, gleich is jlatt, davon aknn e Liedche singen, der, der Ledersoolches hat, ja, zu Haus, im scheenen Memel war man darauf eingestellt daß, wenn einer nicht gut achtgibt schnell mal auf den Puckel fällt.

Doch zurück zum scheenen Friehling: Der macht alle Herzen weit. Manche wird'n auch richtig dammlich, das passiert in dieser Zeit! Männlein, Weiblein sind so kuschlich, wissen nich, was hier geschicht, warum letzlich durchs Jemiete si'ne dolle Sehnsucht zieht?! Selbst de Hundchens sind jetzt rollig, das bringt mit sich die Natur. Statt dem Briefträger zu beißen, hocken se aufeinander nur.

Auch de Opa ward meschugge fiehl sich so, wie einst im Mai! Und die Oma drickt ihm zärtlich und – denn is es all' vorbei! Dieser Knecht, der schlimme Lorbaß, läßt die Magd jetzt nich in Ruh'; Is se brav beim Kiehe melken, schlegt er schnell die Tiere zu, schleicht sich ran, und will se schnappen. Doch die Kleine is jewitzt, packt ihm fest an seine Jurgel, und dann ist er abjeblitzt.

Nei, ich will nich ins Detaili jehn, aber scheen is diese Zeit, wenn die Bluen und die Beime bliehen, daß das Herz sich freit. Jott sei Dank, sind auch die Kosten fier die Heizung jetzt scheen tief. Und so manch' verliebter Jüngling schreibt Marjellchen einen Brief. Friehling, Mensch, wo warst so lange unter Schnee und Eis versteckt? Endlich hat de liebe Sinne dich vom Winterschlaf jeweckt!

# Die letzte Bastion in Ostpreußen ist gefallen.

## Bis zum bitteren Ende in Pilau, und wie es meiner Familie ergangen ist.

Wie in der Märzausgabe 2015 des MD berichtet, war, mit den gewaltigen Feuerschlägen der Russen auf die Samlandfront, das Ende eingeläutet. Am Abend des 13.04.1945 gab es keine wehr-

fähige HKL (Hauptkampflinie) mehr. Nach meiner Verschüttung hat sich Kamerad Schneider meiner angenommen und mich in Etappen bis zum HVP der 5. PD geschleppt.

Ab hier möchte ich mich, zum bes-Verständnis seren meines Berichtes. etwas deutlicher und ausführlicher, dennoch sehr knapp, ausdrücken. Nachdem ich am 15.04. Schiffskarte die umgehängt bekam, brachte man mich in einen Bunker. Hier fand ich im Schnaps-**Tabaksdunst** alkoholisierte stark Ärzte und Sanitäter

vor. Pritschen in zwei Etagen waren dicht belegt mit schwerverwundeten Landsern. Mich drückte man auf der oberen Pritsch zwischen zwei röchelnden Kameraden. An Schlaf war kaum zu denken, weil der rechts neben mir Liegende mit einer blutverschmierten Hand immer durchs Gesicht fuhr. Nach Mitternacht hörte ich laute Töne eines Motors, und nahe Schüsse aus Sturmgewehren. Benommen hangelte ich mich nach unten. Auf allen Vieren kriechend bin ich die Stufen hoch. Da hielt ein Lastwagen. Ein Kamerad rief, ob noch Leute unten wären. Ich bejahte dieses. Dort seien mind. noch 10 Schwerverwundete. Er befahl mir, schnell auf den Lastwagen zu steigen. Da ich es nicht konnte, zogen mich zwei Kameraden hoch. Ohne den Verwundeten Hilfe zu leisten, raste der Wagen sofort los. Der Ivan war dicht hinter uns.

auf Phosphor. Solchen Anblick und solche Schreie kann man nie vergessen. Sie starben einen erbärmlichen "Helden" Tod.

Ein Trossfahrzeug der Stabs-

Ein Trossfahrzeug der Stabskompanie und, o welch ein Wunder, der Stgfr. Fluchs quer-

welch ein Soldaten ei uchs quer- Vorher hatt

Blick von Norden auf den großen Kreisverkehr und dem Brückenbauwerk Nähe Buddelkehmen. Links nach Kaunas, unten nach Polangen, oben nach Prökuls, rechts zur Stadt

Nach etwa 1,5 km war die Fahrt zu Ende. Alle Wege waren vom panischen, nächtlichen Rückzug der Truppen, darunter auch Zivilisten, total verstopft. Einige Leute, die mich mitgenommen hatten, stiegen vom Lkw. Ich hangelte mich ebenfalls runter. Ein fremder Soldat nahm sich meiner an. Jetzt ging es nur zu Fuß weiter. Auf einer Kreuzung, die wir gerade überqueren wollten, hat die IL II, auch der "Sture oder UvD" genannt, ein Pferdegespann mit einem Phosphorkanister getroffen. Einige Landser brannten sofort. Sie schrien erbärmlich um Hilfe. Einer wälzte sich schreiend am Boden. Niemand kam zu Hilfe. Es war

ten meinen Weg. Jetzt nahm er mich unterm Arm. Er sollte mein weiterer "Schutzengel" sein. Es fing schon an zu grauen, als wir Fischhausen erreichten. Auf dem Weg durch die Stadt sah ich viele Keller, die mit Landsern vollgestopft waren. Die meisten von denen werden dem folgenden Inferno nicht entgangen sein. Nur weiter, mahnte Fluchs. Artillerieeinschläge sich. Die ersten Schlachtflieger "Ratas" erschienen am Himmel. Am Ortsausgang ging es richtig los. Es war nach 8.00 Uhr am 16.04.1945. Nicht enden wollende Flugzeugketten (nur amerikanische Martinbomber) zogen nach Norden, wo sie in die sich stauenden Heeresmassen ihre Bomben abwarfen. Vereinzelt aber auch in unserer Nähe. Chaos und Dramen an allen Enden. Hier stürmten Soldaten ein Verpflegungslager. Vorher hatte jemand den Zahl-

meister erschossen, der sein Lager verteidigen wollte. Und dort sah ich, wie sich eine Frau oder Mutter über ihre zwei Kinder warf, um sie vor die Bombe eines Fliegers zu schützen. Sie schlug ganz in ihrer Nähe ein. Die Kinder weinten. Die Frau rührte sich nicht mehr. Auf einem nahen Feldweg jagte ein bespannter Wagen im Galopp einem Waldstück entgegen. Eine Rata war schneller. Der Wagenlenker die Pferde wurden getroffen. Sie stürzten. Der Wagen überschlug sich. Kurz danach versuchte es

ein Kradfahrer. Er erreichte das nahe Wäldchen nicht mehr. Der Schlachtflieger erwischte auch ihn vorher. So ging es in den nächsten Stunden unentwegt weiter. Stets Deckung suchend und auf die Flieger achtend, kamen wir, als Doppelpack, nur sehr langsam voran.

Etwa zwei Stunden waren wir Richtung Pilau gekrochen, als uns Feldgendarmen (Kettenhunde) aufhielten. Obwohl mich Fluchs schleppte, und ich keine Waffen mehr hatte, wurden wir in einen Schützengraben gewiesen. Zum Glück lag er zur Haffseite und nicht weit von einem Waldstück. An geeigneter Stelle stiegen wir wie-



Drawöhnen mit dem neuen Jagdhafen

der aus und robbten in Richtung Wald. Fluchs, ein wahrer Fuchs, kannte sich darin, und wie man unbeschadet heil davon kommt, gut aus. Es war ein großer Zufall, dass wir geradezu auf einen Sani-Bunker stießen. In diesem Bunker fand ich, nach einer kurzen Untersuchung, Platz für ein Nickerchen. Ich war reichlich erschöpft. Rein zufällig sah ich hier Unteroffizier Schmidchen, unsern Kompanieschreiber. Ein Granatsplitter hatte ihm das rechte Schulterblatt aufgerissen.

Gegen Abend musste der Bunker geräumt werden. Wie im Zauber, stand Fluchs wieder neben mir, und nahm mich helfend auf. Weiter ging es durch den Wald, von der Straße weg und in Deckung bleibend, auf Neuhäuser und Pilau zu. In dieser Nacht, es war zum 17. April 1945, fiel Fischhausen in russische Hände. Im Laufe des Tages trafen wir einige Kameraden der Kompanie. Etwa zwei km vor Pilau stießen wir auf unsere Feldküche und den Koch Albert Pantl. Hier war der Sammelpunkt der Kompanie. Wir waren gerade noch ein kleiner Trupp von 12 Mann. In den Dünen buddelten wir uns in Einzellöcher ein. Ansonsten vergammelten wir die Zeit. Eines Nachts wurden beide Pferde der Feldküche durch eine Granate getötet. Danach gab es nur noch Pferdefleisch. Da der Ivan vom Festland her täglich mehrere Feuerüberfälle machte, und die Kettenhunde täglich

"Kanonenfutter" suchten, blieb das Leben angespannt. Die aufgegriffenen Soldaten wurden in den berüchtigten Panzergraben bei Neuhäuser zum Verheizen gebracht. Ich blieb aber von den Fängern, Gott sei Dank, verschont, weil ich im Soldbuch einen schützenden Eintrag hatte. Dieser Eintrag war ganz sicher mein Freifahrschein zum Überleben. Zu diesem hatte mir der altgediente Kamerad, Ogfr. Willi Naujoks, Mestellen, in einem Krankenhaus verholfen. Die letzten Stellungen vor Pilau waren gefallen. In der Nacht vom 24. zum 25.04. wurde Pilau aufgegeben. Ich hatte das Glück, eine der letzten Kampffähren zu erreichen. Es war um 24.00 Uhr als sie Pillau in Richtung Hela verließen. Die schweren Geschütze der alten Festung schossen, wie bestellt, den letzten Salut.

Jetzt erzähle ich etwas, wie es indessen meiner Familie ergangen ist. In der Februarausgabe des MD berichtete ich bereits, dass meine Familie, also Vater, Mutter, Schwester Hertha und Bruder Martin, am 28.01.1945, trotz Fliegerangriffen und Beschuss, gut über das Frische Haff gekommen sind. Die Nehrungsstraße war von Fluchtund Militärfahrzeugen stark besetzt. Es gab unterwegs viele Hindernisse und Zwangsstopps. Vater lag es daran, schnell über die Weichsel zu kommen. Dank unserer "Liese" vor dem Ein-

spänner kam die Familie schon am übernächsten Tag bis zur Weichsel. Hier gönnten sie dem Pferd, und auch sich, in einem Gebäude eine längere Pause. Am nächsten Tag begann eine ruhige, aber dennoch zügige Fahrt in Richtung Oder. Mit vielen notwendigen Aufenthalten, fuhren sie über Stolp, Küslin bis Stettin. Hier musste mein Vater das Gefährt verlassen. Er wurde, weil er erst 55 Jahre alt, zum Militär eingezogen. Das Gefährt wurde von der Wehrmacht requirieret. Eile war nicht mehr geboten. Darum zockelte Mutter mit den zwei Kindern in Richtung Rügen weiter. Sie hatte vorher schon irgendwie erfahren, dass dort ihr Schwager Adam Wannags aus Grumbeln, ehemals Präsident der Landwirtschaftskammer Memel, und seine Ehefrau Ilsze, geb. Rugullis, ein Quartier hatten. Also waren es Onkel und Tante von mir. In einer undenkbar engen Behausung fanden sie eine Unterkunft.

Meine älteste Schwester Hildegard war während dessen als Krankenschwester im Marinekrankenhaus in Waren (Müritz See) tätig. Sie erkrankte dort sehr schwer. Es war Anfang März, als unsere Mutter davon erfuhr. Sofort machten sich die Drei auf den Weg nach Waren. Meine Schwester sorgte dafür, dass Mutter im Krankenhaus eine kleine Bleibe bekam.

Als der Russe Mitte April die Oder überschritten, und auf Berlin ansetzte hatte, ging die Flucht von Waren in Richtung Elbe weiter. Auch das Krankenhaus wurde verlegt. Hilda konnte dafür sorgen, dass Mutter auf einem DRK-Lastwagen Platz fand. Irgendwo mussten sie absteigen. Auf Militär- und Zivilfahrzeugen ging es mühsam weiter. Eines Tages schien alles am Ende zu sein. Fremdarbeiter, die aus einem nahen Lager entlassen waren, fielen über die Fliehenden her. Sie raubten und nahmen alles, bis auf das, was die Drei unmittelbar am Leib hatten. Mutter nahmen sie den besonders kostbaren Mantel ab. Kostbar deswegen, weil ihre Mutter, unsere Oma Rogaischus, dort den ganzen unteren Saum, voll mit 20er Reichsmark- Goldmünzen eingenäht hatte. Sie raubten auch eine Aktentasche, in der sich alle wichtigsten Papiere, wie Sparbücher, Feuerversicherungspolicen, Urkunden, Ahnentafeln, Bargeld und Kleinigkeiten befanden. Es waren wichtige Dinge, die unsere Familie nach dem Kriege, als Belege, gut hätte brauchen können. Unsere Mutter war "befreit", befreit von der Heimat, von Hab und Gut und allem was sie sonst besaß. Schläge gab es obendrein als "Beigabe". Trotz großer Ängste blieb das Wichtigste,- das Leben. Auf ihrem weiteren Weg begegneten sie einem Fuhrwerk, den ein Mann lenkte. Es war ein Soldat, etwa 40 Jahre alt, der sich in Zivil geschmissen hatte. Er bat Mutter und Kinder aufzusteigen. Dadurch schien die Wagenbesatzung eine Familie zu sein, die bei dem Wirrwarr dieser Tage auf der Flucht war. So waren sie vor Kontrollen sicher. Irgendwo im Holsteinschen stieg der Mann unerwartet ab. Aus Dankbarkeit dafür, dass Mutter ihm Gesellschaft geleistet hatte, überließ er ihr das Pferd und den Wagen. Diese gütige, unfassbare Bereicherung nahm Mutter natürlich dankbar an. Der gütige Mann wollte unbekannt bleiben. Die Wege der Flüchtlinge trennten sich ziellos ins Ungewisse. Was uns an der Oder genommen war, wurde uns nahe der Elbe zurück gegeben, meinte sie später. Ich konnte nach Jahren nicht mehr recherchieren, wie und wo die Drei die Zeit in Holstein verbracht hatten. Sicher ist, dass sie im Mai 1945 in Moide bei Soltau unterkamen. Dort hausten bereits einige Nachbarn aus Schwentwokarren. Wie es nach dem Kriege der ganzen Familie und mir erging, werde ich in der Maiausgabe 2015 des MD berichten.

Ewald Rugullis

#### Anzeigen

Als Gott sah, dass der Weg zu lang, der Hügel zu steil und das Atmen schwer wurde, legte er den Arm um sie und sprach: "Komm heim".

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben Schwester, Patin, Tante und Schwägerin.

### Helene Kurschus

\* 15. September 1928 Drawöhnen / Krs. Memel † 6. März 2015 Bad Nauheim

In stiller Trauer

Charlotte Sörgel geb. Kurschus Käthe Tokarski geb. Kurschus Christel Dehler Beatrix Boudahraye Anita Kurschus geb. Opitz sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Sie war die Tochter von dem Fischer und Bauer Georg Kurschus und seiner Frau Marie Kurschus geb. Schaukellis aus Drawöhnen der unvergessenen Heimat.

Traueranschrift:

Christel Dehler, Carl-Oelemann-Weg 12, 61231 Bad Nauheim

### vermissen ja, vergessen nie



Meine Zeit steht in deinen Händen Ps. 31. 16

Wir trauern um unsere liebe Verwandte

### Christel Wannagat-Breuning

\* 04.04.1940

† 13.03.2015

Unsere Welt liegt hinter Dir. Die Spuren Deines Lebens bleiben zurück. So wirst Du weiterhin unter uns sein. Es bleiben uns viele schöne dankbare Erinnerungen.

Ihr Lebensweg führte sie von Memel nach Ritterhude, Kirchlengern, Bethel, Springe/Deister, dann wurde Stuttgart ihr Zuhause.

### In liebevollem Gedenken Geschwister Stepputtis:

Elsbeth und Martin Stachorra Heinz und Ruth Stepputtis Dr. Arno und Christa Mattejat Paula und Herbert Kuhlmann sowie die Weszeningker Dorfgemeinschaft

Kirchlengern, Lübbeckerstr. 114

### Geborgen in Gottes Hand

entschlief unsere liebe Schwester

### Viktoria

\* 01. März 1925

† 03. März 2015

Du wirst uns sehr fehlen!

Hortensia und Angelika

Angelika Weihrauch-Schade, 76530 Baden-Baden, Maria-Viktoria-Str. 45, Tel. 07221 25839



Ein Lebenskreis hat sich geschlossen Ein arbeitsreiches Leben ist leise zu Ende gegangen.

### Ruth Emma Louise Geicke geb. Artschwager

\*31.12.1923

† 18.02.2015 Wiesbaden

Neu Dekinten

In liebevollen Gedenken Irmtraut Heun Im Namen aller Nichten und Neffen

> Gott ist unsere Zuversicht und Stärke Ps. 46, 2

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Ehemann, Vater und Großvater

#### **Artur Renkait**

\* 24.07.1930

† 04.03.2015

Grete geb. Kumschlies
Ruth
mit Sonja, Veronika und Christina
Aria
mit Catrin und Christian
Renate
Dorothea und Matthias
mit Phillipp und Andreas

Die Beerdigung fand am 10.03.2015 auf dem Waldfriedhof Gartenstadt in Mannheim statt.

Traueranschrift: Grete Renkait, Werthmannweg 18, 68305 Mannheim, Tel. 0621 755718

Köhler + Bracht GmbH & Co. KG Verlag des Memeler Dampfboot Brombeerweg 9 – 26180 Rastede/Wahnbek

Seite 64 Memeler Dampfboot Nr. 4 – April 2015

90 Jahre sind es wert, dass man Dich besonders ehrt.



### **Marta Tideks**

geb. Posingies

aus Darzeppeln jetzt Memel LT 93159, Alksnynês g 8-28 93159

feiert am 16. April

ihren 90. Geburtstag

Herzliche Glückwünsche von

Rosmarie, Harald,
Roger, Martina, Tim und Jan



sage ich allen meinen Gratulanten, die mich zum

#### 90. Geburtstag

mit so vielen Glückwünschen erfreuten.

Besonderen Dank an Renate, Udo und Christa für den überraschenden Besuch und Ehrung.





#### **GESUCHT**

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Nachlasspflegerin suche ich die Erben (Geschwister und Abkömmlinge) des Herrn Arthur Jergis (oder Jurgio) Masur (oder Masuhr), geboren am 14.4.1932 in Memel. Am 1.8.1939 wohnhaft Wallstr. 2, Memel.

Vater wahrscheinlich Jergis Masur, geboren am 27.2.1898 in Gabergischken, Mutter wahrscheinlich Anike Masur.

Kontakt: Anwaltskanzlei Schidlowski, Eupener Str. 22, D-52066 Aachen, oder rain@p-schidlowski.de

**Deutscher Verein "Heide" in Litauen**, Heydekrug/Silute, bietet eine Unterkunft mit Frühstück pro Person 20 Euro für eine Nacht.

Mehr Infos unter:

Tel. Nr.: +370 671 02051 oder +370 655 33435

E-Mail: vereinheide@gmail.com



Am 17. April 2015 feiert

### Jürgen Augustin

geboren in Tilsit,

seinen 89. Geburtstag.

Es gratulieren die Kinder und Enkel in Kiel, Bremen, Köln und Dresden!

### Redaktionschluss

für die kommende Ausgabe des Memeler Dampfboots ist am Mittwoch, 6. Mai 2015

### Anzeigenschluss

für die kommende Ausgabe des Memeler Dampfboots ist am Freitag, 8. Mai 2015





Everner Straße 41 · 31275 Lehrte 2 0 51 32 - 58 89 40 · Fax 0 51 32 - 82 55 85 www.Partner-Reisen.com E-Mail: Info@Partner-Reisen.com

Fährverbindungen Kiel - Klaipeda

Günstige Flugverbindungen nach Polangen oder Königsberg Zusammenstellung individueller Flug-, oder Schiffsreisen nach Ostpreußen für Einzelpersonen und Kleingruppen nach Ihren Wünschen!

#### **Gruppenreisen nach Osten 2015**

- 15.05.-23.05.: Busreise Elchniederung und Masuren
- 15.05.-23.05.: Busreise Königsberg und Masuren
- 20.05.-27.05.: Busreise nach Gumbinnen zum Stadtgründungsfest
- 01.06.-09.06.: Flugreise nach Tilsit und Cranz Elchniederung und Samland
- 02.06.-10.06.: Busreise nach Frauenburg und Heiligenbeil
- 02.06.-10.06.: Busreise nach Königsberg
- 15.06.-22.06.: Busreise Danzig, Ermland und Masuren
- 29.07.-07.08.: Busreise nach Gumbinnen und auf die Kurische Nehrung
- 29.07.-07.08.: Busreise Elchniederung und Kurische Nehrung
- 01.08.-09.08.: Busreise nach Breslau, Bielitz und Krakau
- 17.08.-25.08.: Bus- und Schiffsreisen nach Gumbinnen und Nidden
- 17.08.-25.08.: Bus- und Schiffsreise Tilsit-Ragnit und Nidden
- 21.08.-02.09.: Bus- und Schiffsreise nach Ostpreußen
- 07.09.-12.09.: Rundreise durch das alte und neue Pommern

#### Gruppenreisen 2015 - jetzt planen

Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

- Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an -